

W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 28. Februar 1868.

9.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

Am 11. d. M. ist in der Wohnung des Generalstabsarztes Dr. Günther zu Dresden ein **Zwanzigthalerschein** zu der Zeit gefunden worden, als eben daselbst mehrere Väter von Militärpflichtigen, die den Tag darauf in Folge geführter Beschwerden von der Sanitätsdirection der Armee ärztlich zu untersuchen waren, zur Abgabe von Erklärungen, Zeugnissen u. s. w. anwesend gewesen waren.

Unter Bezugnahme auf §. 83 des Gesetzes über Erfüllung der Militärpflicht vom 24. December 1866 hat der genannte Generalstabsarzt den gedachten, vorausseztlich zur Bestechung zurückgelassenen Geldbetrag zur Vereinnahmung bei dem Fond für Dienstalterszulagen an das Kriegsministerium abgeliefert, und nimmt das letztere nicht Anstand, dies hiermit öffentlich bekannt zu machen.

Dresden, am 19. Februar 1868.

K r i e g s - M i n i s t e r i u m.

von Fabricé.

Edelmann.

U m s c h a u.

Das Königl. Finanzministerium hat die 6procentigen Handdarlehne gekündigt und wird dieselben den 30. September auszahlen. Es ist jedoch den Inhabern frei gestellt, diese Papiere gegen 4% Staatschuldscheine zu vertauschen; für 90 Thlr. Handdarlehn erhält man 100 Thlr. 4% Scheine, wenn man sich in der Zeit vom 2. bis 21. März d. J. meldet.

Die Kaufleute sind sehr unzufrieden mit dem in vergangener Woche von der Kammer berathenen Gesetz über eine Wechselstempelsteuer, die in anderen Ländern allerdings schon lange besteht. Sie machen dabei geltend, daß ein Wechsel nur ein Zahlungsmittel sei, das man nicht besteuern dürfe. Aus den Handels- und Industriestädten sind Petitionen gegen die beabsichtigte Steuer eingegangen.

Der Sänger **Niemann**, früher ein Liebling des hannoverschen Hofes, hatte in Dresden Contract auf eine Reihe Gastspiele abgeschlossen. Natürlich war das Honorar ein enormes. Als aber der Tag kam, an welchem er auftreten sollte, war er aus Dresden verschwunden. Nun soll er 4000 Thlr. Strafe zahlen; thut er das nicht, so kann

er auf keiner größeren Bühne Deutschlands wieder auftreten. Die Theater-Directionen haben nämlich schon seit Jahren einen Vertrag geschlossen, nach welchem ein Schauspieler oder Sänger, der seine Verbindlichkeiten nicht erfüllt, nirgends wieder angenommen wird. Anders ist mit den Leuten auch nicht durchzukommen. —

Trotz der schlechten Zeiten ist der Carnival in Leipzig ungemein großartig gewesen. Der Zug bestand aus 77 Gruppen, die sich langsam durch die Straßen nach dem Rossplatz bewegten und über eine Stunde in Anspruch nahmen. Die Fenster der Straßen, durch welche der Zug ging, waren dicht mit Zuschauern besetzt; es sollen in vielen Fällen 5 Tblr. für einen Platz am Fenster bezahlt worden sein. Auf dem Rossplatz war eine Art Jahrmarkt hergestellt, dessen Ertrag für die Armen bestimmt ist. Eine Schauspielerin, **Frl. Ziegler**, hat hier in kurzer Zeit beim Cigarrenhandel gegen 500 Thlr. eingenommen; natürlich mußten ihre zahlreichen Freunde eine 8-Pfennigcigarre mit einem Zehnthalerscheine bezahlen. —

Kein Stand hat bei der Noth in Ostpreußen mehr zu leiden, als die Lehrer. Die baaren Einkünfte derselben betragen selten mehr als 20 bis

50 Tlr. (wir haben selbst einen Lehrer gekannt, der 18 Tlr. jährlich hatte); die 10 bis 40 Morgen Feld, die ihnen sonst Unterhalt gaben, haben dies Jahr wenig gebracht und bis zur nächsten Ernte ist noch weit, sehr weit. In mancher Familie, die mit Kindern reich gesegnet ist, fehlen bereits die Kartoffeln, ist das letzte Stück Haferbrod aufgegessen. Was soll nun werden?

Das Zollparlament beginnt schon nächste Woche in Berlin seine Beratungen. Größere Gegenstände kann es wohl nicht geben, als die Männer, die aus Süddeutschland dahin kommen. Ein Theil derselben ist für den engsten Anschluß an Preußen, ein anderer und das scheint die Mehrzahl zu werden, möchte eher ein Bündniß mit Napoleon gegen den norddeutschen Bund schließen; wieder Andere zittern bei dem Gedanken, die große Reperstadt zu betreten, wo man so leicht Schaden an seiner Seele nehmen kann. Lieber verhandelten sie die Zollangelegenheiten in Rom, als in Berlin.

Die Erklärungen, welche Herr v. Beust über die hannoversche Pflanzgeschichte nach Berlin gelangen ließ, haben dort vollständig befriedigt und es ist damit auch der letzte Schatten gewichen. Anders steht die Sache mit dem Könige von Hannover selbst. Seine Rede hat überall gerechtes Aufsehen erregt und die preussische Regierung wird kaum gutmüthig genug sein, die Zinsen der so bedeutenden Anleihe unumgekehrt zu zahlen, damit Waffen gegen sie geschmiedet werden. Aber auch für Wien ist König Georg un bequem geworden und man würde es dort gern sehen, wenn er zu seinem Collegen, dem Kurfürsten von Hessen, nach Prag zöge oder gleich nach England ginge. Das Fest in Prag hat circa 200000 Tlr. gekostet, da die Teilnehmer außer freier Zucht noch je 25 ganz neue Thaler erhielten.

Der Römischen Zeitung übersendet ein Correspondent nachstehenden Beitrag zur Sittengeschichte des modernen Rom: „Mir war vergönnt, das Manuscript aus der Feder eines berühmten, jetzt außerhalb Roms lebenden Italieners zu durchblättern, weil es über die Entwürflichkeit des hohen wie des niederen römischen Klerus merkwürdige Thatsachen liefert. Als im Jahre 1849 die überflüssigen Glocken von den Campanili der Klöster für den Kanonenguß herabgenommen wurden, war der Verfasser Mitglied einer Commission, die das Innere dieser Institute etwas näher zu untersuchen hatte. Sie fand unter anderem, daß in jeder Klöster wie Nonnenclausur eine Tortur, in den letztern aber auch ein Begräbnisort für neugeborene Kinder war.“

Guter Credit. Die türkische Regierung hat bei zwei Londoner Kaufleuten 8 Millionen Thaler auf 4 Jahre zu 18 proc. Zinsen geborgt. Das Geschäft wäre auch noch nicht zum Abschluß gekommen, wenn nicht die Stadt Adrianopel Bürgerschaft übernommen hätte.

Eine wunderliche Wirthschaft besteht jetzt in Nordamerika. Der Präsident ist mit den gesetzgebenden Versammlungen zerfallen und thut Alles,

um diese zu ärgern, wird aber auch tagtäglich von ihnen schwer gekränkt. Er entläßt seinen Kriegsminister, der Senat erklärt, dazu habe der Präsident keine Befugniß und der neue Kriegsminister geht wieder nach Hause. Man freut sich allgemein darauf, daß im Jahre 1869 ein neuer Präsident, wahrscheinlich Grant, die Regierung übernimmt. Gegen diesen Mann wird jetzt (wie auch früher) die Anschuldigung erhoben, daß er beständig trinke und betrunken sei. Auch unter dem Präsidenten Lincoln wurde diese Anschuldigung des Generals an den Präsidenten gebracht, gerade zu der Zeit, wo Grant die Schlacht bei Shiloh gewonnen. Der Präsident hörte die lange, salbungsvolle Rede geduldig an, antwortete dann aber folgendermaßen: „Meine Herren, wenn Sie mir sagen können, wo General Grant seinen Whisky herbezieht und was seine Lieblingsorte sind, so werde ich sämmtlichen Generalen, die vor dem Feinde stehen, ein Faß davon zuschicken und hoffe, daß der Geist sich in derselben Weise äußert wie bei Grant!“

Locales.

Wenn Manche bei Beginn der Frauenvereinslotterie die Köpfe schüttelten und im Hinblick auf die schlechte Zeit dem Unternehmen nicht viel Erfolg versprachen, so schien das wohl gerechtfertigt. Es ist aber zu Aller Freude anders gekommen; nicht bloß fanden die Loose einen so erfreulichen Abzug, daß die Zahl derselben bis auf 1300 erhöht werden konnte, es gingen auch so viel Geschenke ein, wie wohl nie zuvor, und wenn mitunter Kleinigkeiten vorkamen, so konnte man sich darüber nur freuen, da man sah, daß alle Stände gewetteifert hatten, an dem edlen Werke zu helfen. Eine Hauptzierde der Ausstellung bildeten die Geschenke der Frau v. Schönberg, welche auch in der Ferne unserer Stadt freundlich gedenkt. Auch aus der Umgegend Wilsdruffs waren zahlreiche Gaben eingegangen, was um so dankbarer anerkannt werden muß, als die Wirksamkeit des Frauenvereins doch hauptsächlich den Armen der Stadt zu gute kommt. Daß das Unternehmen so über alle Erwartung gelungen ist, hat man den Bemühungen der Damen zu verdanken, welche den Verein bilden. Welche Sorgen, welche Arbeit, welchen Zeitverlust ein solches Werk Monate hindurch in Anspruch nimmt, kann nur der ermessen, der bei einem ähnlichen Unternehmen theilhaftig gewesen ist. Von Herrn P. Schmidt und Herrn Richter und 1. Mädchenlehrer Obenaus wurden die Damen auf's Beste unterstützt. Mögen Alle, die mitgeholfen an dem edlen Werke, ihren Lohn in dem Bewußtsein finden, mit dem Erlös so manches Leid mindern, so manche Thräne trocken zu können.

In dem vom Herrn Musikdir. Günther für nächsten Donnerstag angekündigten 3. Abonnements-Concerte wird unter Anderem auch die Mozart'sche Bauernsymphonie aufgeführt. Die dabei theilhaftigen Musiker erscheinen in der Tracht der letzten Hälfte

des vorigen Jahrhunderts, wobei natürlich der Jopf nicht fehlen darf. —

Wir haben schon wiederholt auf die Unsitte hingewiesen, daß beladene Wagen ohne Beleuchtung nachts auf den Straßen gelassen werden; wie es aber scheint, ohne Erfolg, denn vergangene Mittwoch konnte man verschiedene Theile der Stadt nicht passieren, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, überall anzustoßen. Die Zellaische Straße hatte nun noch das besondere Glück, daß dort keine Straßenlaterne brannte. Eine strengere Handhabung der polizeilichen Vorschriften thäte hier wahrhaftig noth. —

Verrechnet!

Erzählung von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

Der Photograph schwieg erbittert. Er war ein armer geduldiger Teufel, der es auf keinen Fall mit dem reichen Lieutenant verderben wollte. Salbern's Hefigkeit wurde ihm indeß doch zu viel, zumal er sich noch immer für unschuldig hielt.

Bauer fühlte Mitleid mit ihm.

„Du hättest deutlicher sprechen sollen“, bemerkte er. „Du selbst trägst einen Theil der Schuld!“

Salbern sah ihn erstaunt an.

„Auch Du noch!“ rief er. „Du willst ihn wirklich in Schutz nehmen! Wenn ich nicht wüßte, daß Dein Verstand zu Zeiten mit Dir durchgeht, so würde ich mich selbst für verrückt halten. Also deutlicher hätte ich sprechen sollen! Wahrhaftig, auch dies muß in die Weltgeschichte, — gleich auf die erste Seite, damit es einem Jeden, der nur einen Blick hineinwirft, sogleich in's Auge fällt. Wenn ich zu Jemandem sage, er solle das Bild der kleinen Person, der Treumann, am Fenster aufnehmen, so sieht es doch ein Rohrstock ein, daß ich nicht diesen langbeinigen Menschen, den Lüttich meine. Und wenn ich das Bild der Kleinen haben will, so versteht es sich doch von selbst, daß ich sie liebe, und wenn ich sie liebe, so versteht es sich gleichfalls von selbst, daß ich jeden andern Lieutenant, der sie besucht, zum Kukuk wünsche! Ist das noch nicht deutlich genug gesprochen.“

„Hätten Sie es mir nur so gesagt“, warf der Photograph ein.

„Still, Mensch, — kein Wort weiter! Weßhalb haben Sie mir nicht gesagt, daß Sie so ungeheuer einfältig sind. Sogar meine Liebe hätte mich verstanden, auf Ehre! Ich gebe eine Wette darauf ein. — Das ist nur ein Thier, und von Rechtswegen sollte jeder gebildete Mensch klüger sein!“

„Herr v. Salbern!“ rief der Photograph, der seine Erbitterung nicht länger zurückzuhalten vermochte.

„Still! Schweigen Sie, oder ich bringe Sie noch um! — Nun sprechen Sie, unglückseliger Mensch, es hat doch noch kein Mensch eine Ahnung von — von diesem Bilde!“

„Doch“, erwiderte der Photograph.

„Wer, — wer?“ drängte Salbern.

„Der Herr, der an dem Fenster saß. Der Officier hier auf dem Bilde war bei mir und fragte, wer das Bild habe machen lassen!“

Salbern fuhr auf, als wenn ihn eine Schlange gebissen hätte.

„Wer, — wer?“ rief er. „Lüttich, der Lieutenant v. Lüttich war bei Ihnen?“

„Ich weiß nicht, wie der Herr heißt.“

„Dieser hier, — mit den langen Beinen und dem langweiligsten Gesichte, das je ein Mensch besessen hat! Dieser hier?“

„Derselbe.“

„Woher weiß er es? — Mensch, so sprechen Sie doch! Lassen Sie sich doch nicht jedes Wort abquälen!“

„Er hat das Bild in dem Kasten vor meinem Hause gesehen.“

Wieder sprang Salbern in die Höhe.

„Mensch, Photograph! In dem Kasten, sagen Sie! In dem Kasten haben Sie dies Bild aufgehängt?“

„Seit gestern schon. Sie haben es ja so befohlen.“

„Ich, — ich!“ rief der Lieutenant, der sich kaum mehr zu fassen vermochte. „Ich hätte gesagt, Sie sollen diesen langbeinigen Menschen in Ihrem Kasten aufhängen? So wollte ich doch, daß ein Strick hunderttausendmal von hier nach der Sonne gezogen und Sie an jeder Elle dieses Strickes hunderttausendmal aufgehängt würden! Und seit gestern hängt das Bild schon! Seit gestern! Die halbe Stadt muß es gesehen haben! — Mensch, ist es denn noch in dem Kasten?“

„Ja.“

Salbern sprang in die Ecke nach einem Stocke. Ehe er denselben indeß erfaßt hatte, war auch der Doctor aufgesprungen und hatte den unglücklichen Photographen schnell zur Thür hinausgeschoben.

„Laufen Sie, — laufen Sie!“ rief er ihm nach.

Der Lieutenant lief aufgeregt, wüthend im Zimmer auf und ab. Endlich blieb er vor Bauer stehen, der mit Mühe das Lachen zurückhielt.

„Doctor, was sagst Du dazu?“ rief er.

„Ich bin von Deiner Idee ganz entzückt“, erwiderte dieser. „Das Bild ist gelungen!“

Erstaunt blickte Salbern ihn an. Er schien ungewiß zu sein, was er thun sollte. Dann schritt er hastig zur Thür und rief seinen Diener.

„Leuchte dem Herrn Doctor die Treppe hinab“, rief er dem eintretenden Burschen zu.

„Zu Befehl, Herr Lieutenant, aber es ist ja heller Tag“, warf der Bursche ein.

„Zum Kukuk, so wirf ihn hinunter!“ rief Salbern, durch des Burschen Einwand noch mehr aufgebracht, und versetzte ihm zugleich einen Hieb mit dem Stocke.

Der Diener eilte aus dem Zimmer.

Ruhig war Bauer stehen geblieben. So wüthend hatte er den Freund noch nie gesehen. Er durfte ihn durch seinen Scherz nicht noch weiter treiben.

Beruhigend trat er auf ihn zu und legte die Hand auf seine Schulter.

„Salbern, nun sei einmal vernünftig und ruhig“, sprach er. „Es ist eine dumme Geschichte, Du hast Recht.“

Salbern stand, ihm den Rücken zugekehrt, und schwieg.

„Wir wollen zusammen überlegen, was zu thun ist“, fuhr der Doctor fort. „Komm“, sei vernünftig!“

Immer schwieg der Angeredete noch.

„Der Rentier wird zum Major laufen, und diesmal kommst Du ohne Nase nicht weg.“

Auch jetzt erwiderte Salbern noch kein Wort. Er rührte sich nicht.

„Nun, so laß Dich meinethwegen in der ganzen Stadt auslachen!“ rief Bauer endlich ungeduldig und ergriff seinen Hut, um fortzugehen. „Das hast Du von Deinen originellen Ideen!“

Jetzt endlich wandte sich der Lieutenant hastig um und erfaßte seinen Arm, um ihn zurückzuhalten.

„Bleib!“ sprach er. „Du sollst bleiben! — Den Major sammt dem Rentier mag meinethwegen der Kukul holen, ich werde mir wahrhaftig keine Mühe geben, daß er sie wiederbringt! Aber die Kleine wird vielleicht ärgerlich werden.“

„Sicherlich“, warf der Doctor ein. „Und Lüttich wird in der ganzen Stadt mit dem Bilde renommiren, und schließlich wird ihm der Rentier, um allem Gerede ein Ende zu machen, seine Tochter geben!“

„Doctor, sei ruhig!“ fiel der Lieutenant hastig, aufgeregt ein. „Sei still! Entweder bist Du schon verrückt, oder — ich werde es!“

„Du bist auf dem Wege“, bemerkte Bauer ruhig.

„Ich glaube es selbst“, fuhr Salbern fort. „Lüttich die Kleine haben! Der — der langbeinige Mensch die Treumannin! — Sieh, Doctor, wahrhaftig, lieber würde ich sie Dir noch gönnen, obschon ich weiß, Du würdest die arme Kleine unglücklich machen, denn von Mädchen verstehst Du nichts. Wenn aber Lüttich sie wirklich bekommt, sieh, so wahr ich Salbern heiße, ich schieße ihn an demselben Tage, an dem er seine Verlobung feiern will, todt! Auf Ehre, das thue ich!“

„Dazu hast Du noch Zeit“, warf der Doctor ein. „Was willst Du aber jetzt thun?“

„Ich weiß es wahrhaftig nicht! — Hilf mir, Doctor!“

Bauer sann nach.

„Gut, ich will für Dich thun, was ich kann“, erwiderte er endlich. „Ich will zu dem Rentier gehen und hören, wie er und Hedwig die Sache aufgenommen haben; versprich mir aber, daß Du nichts ohne mich thun willst, — nichts, Salbern! Du siehst, wie man Deine besten Ideen ausführt!“

Salbern stieß einen leisen Fluch auf den Photographen aus, und auf Lüttich, weil er so unverschämt gewesen sei und sich auf der Kleinen Stuhl gesetzt habe. Dann gab er den Freunden das verlangte Versprechen.

Die Angelegenheit nahm eine weit größere Bedeutung und Ausdehnung an, als sowohl Salbern, wie der Doctor geahnt hatten. Dadurch, daß das Bild einen ganzen Tag in dem Kasten des Photographen ausgehängt gewesen war, hatten fast alle Bewohner der kleinen Garnisonstadt dasselbe kennen gelernt. Es war ferner — Niemand wußte, durch wen — bekannt geworden, auf welche Weise und durch welches Mißverständniß dasselbe entstanden war, und die ganze Stadt lachte auf Salbern's Kosten. Er erfuhr es und verwünschte tausendmal, je in seinem Leben eine Idee gehabt zu haben.

Lüttich bildete sich viel darauf ein, daß er an des Rentiers Fenster photographirt sei, und die scherzhaften Fragen seiner Kameraden, daß er nun wohl auch bald an Hedwig's Seite abgebildet werde, nahm er als Ernst auf und bemühte sich, sehr verschmigt dazu zu lächeln.

„Wer weiß, was geschieht“, erwiderte er fügte aber sogleich, als wenn es einer Rechtfertigung bedürfe, daß er sich so weit herablasse, das reiche Mädchen zu heirathen, hinzu: „Uebrigens ist das Mädchen wirklich ein allerliebsteß Kind, der Alte hat entseßlich viel Geld, und er und seine Tochter haben ein Auge auf mich geworfen. Ich imponire ihnen. Auf Ehre!“

Dabei strich er den Schnurrbart und ließ seine Stiefel, an deren Glanz wirklich nichts zu tadeln war, in der Sonne sich spiegeln.

Wirklich erbittert waren aber Hedwig und ihr Vater, und Beide sprachen dies auf das Offenste gegen Bauer aus. Vergebens suchte dieser den Juaendfreund in Schutz zu nehmen. Treumann beschwerte sich auf's Neue bei dem Major, und diesmal erhielt Salbern acht Tage Stubenarrest.

Salbern lachte laut auf, als ihm dies angekündigt wurde.

„Sieh, Doctor“, sprach er zu diesem, „Du weißt, der Major ist mein Freund nicht, aber hiermit hat er mir wirklich einen Gefallen gethan. Zur Belohnung will ich auf dem ersten Balle im nächsten Winter mit jeder seiner vier Töchter einmal tanzen, wenn ich anders noch hier bin und die Mädchen noch am Leben sind. Sie sind alle Bier nicht jung mehr, Du bist außerdem ihr Hausarzt, da muß man sich jeden Tag auf ihren Tod gefaßt machen. — In acht Tagen ist der ganze dumme Biß mit dem Bilde vergessen, jetzt lacht wahrhaftig jeder Milchjunge auf der Straße, wenn er mich sieht. Das ist in acht Tagen vorbei. Wäre ich nicht ein wirklich gutmüthiger Kerl — Doctor, lache nicht, wenn ich einmal ernsthaft bin —, wäre ich nicht wirklich so gutmüthig, sieh, ich hätte dies ganze Nest, diese Stadt längst in Flammen aufgehen lassen und wäre dann in aller Ruhe auf meiner Piese davongeritten.“

Während, wie er wußte, der Major in dem nahen Weinkeller saß, schickte er seinen Burschen dorthin und ließ einige Duzend Flaschen des besten Weines holen, und Bauer mußte ihm das Versprechen geben, ihm Gesellschaft zu leisten, so oft es seine Zeit zuließ.

vortre
allerdi
musik
Idee
ihm
wie
mer

pfa
der fi
Leben
und f
hat se
sen,
wand
Der
junge
der
sei, d
frauer
unter
Geme
kleine
Zeite
Verg
die
Kind
Begr
„Sie
trage
des
in w
Einig
des
ist p

frube
entw
mit

Kin
einer
Kin
dazu
Blat

Alles ging in den ersten Tagen des Arrestes vortreflich. Um die Kleine zu versöhnen, hatte er allerdings die Idee gehabt, ihr eine feine Morgenmuff bringen zu lassen; zum Glück hatte er seine Idee zuvor dem Doctor mitgetheilt; dieser hatte ihm die Idee ausgerebet und ihm möglichst klar bewiesen, daß er die Sache dadurch nur noch schlimmer mache und den Rentier immer mehr erbittere.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

In einem interessanten Buche „Der Dorf-
Pfarzer“ erzählt ein hoher Geistlicher in Frankreich, der sich nicht genannt hat, ein Stück seines eigenen Lebens. Als Vicar kommt er in ein Gebirgsdorf und findet da einen zelotischen Pfarrer. Ein Bauer hat sein Kind drei Wochen lang ohne Taufe gelassen, weil er auf die Ankunft einer entfernten Verwandten wartet, welche Pathe stelle vertreten soll. Der Zelot ist außer sich. Umsonst erinnert der junge Vicar daran, daß die frühe Taufe der Kinder eine Aenderung der ältesten Kircheneinrichtung sei, daß früher die Kirche nur Jünglinge und Jungfrauen zur Taufe zugelassen habe, wenn sie genügend unterrichtet gewesen über die Lehren der christlichen Gemeinschaft, und daß man später wohl auch die kleinen Kinder getauft habe, aber nur zu gewissen Zeiten des Jahres. Umsonst, der Eiferer findet die Verzögerung der Taufe unverzeihlich. Da kommt die Nachricht, dieß ungetaufte, bisher kerngesunde Kind sei plötzlich gestorben und der Vater sucht um Begräbniß desselben nach. Niemals! ruft der Zelot. „Sie, Herr Vicar, werden dem Todtengräber auftragen, das kleine Naß in dem nichtgeweihten Theile des Begräbnißplatzes zu begraben; es darf die Erde, in welcher Katholiken ruhen, nicht besudeln.“ — Einige Tage darauf wird der Vicar zu der Mutter des Kindes gerufen. Sie, vorher eine kräftige Frau, ist plötzlich todtkrank geworden und liegt im Ster-

ben. „Ehe ich beichte, stammelte sie, möchte ich Ihnen ein Geheimniß anvertrauen.“ — Und nun erzählt sie, daß sie das Schicksal ihres Kindes erfahren habe, — das habe eine gänzliche Umwälzung in ihr hervorgebracht. Mitten in der Nacht bei Schnee und Sturm sei sie aus dem Bette aufgestanden und hinausgeeilt; ihr Kind habe die kleinen Arme nach ihr ausgestreckt, das habe sie gesehen. Sie habe sich nicht angekleidet, dazu sei keine Zeit gewesen, aber eine Schaufel habe sie mitgenommen, um ihr Kind auszugraben. Das sei auch gelungen. Den Sarg habe sie dagelassen, aber ihr Kind habe sie mitgenommen. „Der Schnee fiel heftig, aber ich fühlte keine Kälte, im Gegentheil ich brannte. Ich hielt mein Kind in den Armen, ich war glücklich und kehrte später zurück — das hab' ich gethan. Jetzt werd' ich sterben, aber ich will nicht, daß man mich von meinem Kinde trenne.“ — „Ich ergriff die Hand der jungen Frau und sagte zu ihr: Meine arme Frau, was haben Sie da gethan!“ — „Meine Pflicht, mein Sohn rief mich, er fürchtete sich, es froh ihn; sehen Sie, wie ruhig er jetzt neben mir schläft.“ — Dabei zog sie ihre Decke zurück und zeigte mir den kleinen Leichnam neben sich. Sie hatte den Kopf des Kindes neben ihre von Milch angeschwollenen Brüste gelegt, als ob das arme Geschöpf trinken könnte. — „Ich fiel neben dem Bette auf die Kniee und weinte.“ — „Sie werden mir ihn lassen, nicht wahr?“ — „Ja, arme Mutter, ich werde Ihnen Ihr Kind lassen, seien Sie ruhig!“ — „Wir werden nun Beide schlafen, murmelte sie.“ — „Ich beeilte mich, die Formel der Absolution auszusprechen. — Sie war todt.“ —

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff.

Am Sonntage Invocavit predigt früh Herr P. Schmidt
Nachmittags Herr Dinc. Hochmuth.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf der erstatteter Anzeige zufolge sind in der Nacht zum 18. dieses Monats aus einer Parterrestube in Helbigsdorf auf ausgezeichnete Weise die nachstehends sub \odot verzeichneten Gegenstände spurlos entwendet worden.

Behufs Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen wird dieser Diebstahl hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wilsdruff, am 24. Februar 1868.

Das Königliche Gerichtsamt.
Leonhardi.

\odot
1) ein Paar rindlederne Halbriese, genagelt, Absätze mit Stiften, noch gut, 2) ein Paar rindlederne Kinderriese, von einem 12jähr. Knaben, Sohlen defect, 3) ein Paar braune Luchschuhe, weiß gefüttert, von einem 1jähr. Kinde, 4) einwollenes Kinderdöckchen, roth und schwarz gestreift, von einem 1jähr. Kinde, 5) ein Kinderbett, gegen $\frac{1}{2}$ Elle lang und 1 Elle breit, von blau- und weißstreifigem Zule, 6) ein Ueberzug dazu, roth und weiß carrirt, 7) ein Bettüberzug, roth und weiß, klein carrirt, mit eingesehtem weißen Blatte, 8) ein Kinderhemdchen, 9) eine Frauenbarthentjacke, blau, weiß melirt, 10) ein Paar braune,

wollne Frauenstrümpfe, 11) ein wollnes Tuch, hellblau mit dunkelblauen Streifen und gelben Streifen an der Kante, 12) 2 blaue Mäntel mit Kap, an einer derselben war ein kleines Loch am Loh, 13) eine dergl. Frauenschürze, oben ein kleines Loch habend, 14) gegen 1 Pfund gebrannten Kaffee, 15) gegen 3 Maßchen gebrannte Gerste, 16) gegen 5 Pfund Schwarzbrot, 17) 2 Eier, 18) eine Scheere, gegen 8" lang, 19) ein Spiegel mit Goldleisten, gegen 6" lang.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamts soll den

2. April 1868

das dem Handarbeiter Ferdinand Quecke in Klipphausen zugehörige Haus- und Gartengrundstück No. 1 des Brandcatasters und No. 1 des Grund- und Hypothekenbuchs für Klipphausen, welches am 21. Januar 1868 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 434 Thaler gewürdet worden ist, an hiesiger Amtsstelle nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsamtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Gerichtsamtsamt Wilsdruff, am 27. Januar 1868.

Leonhardi.

Vorschuss-Verein zu Wilsdruff.

Die Mitglieder des Vorschuss-Vereins werden hiermit zu einer
Sonnabend, den 7. März d. J.

von Abends 7 Uhr an im Saale des Gasthofs zum „weißen Adler“ hier abzuhaltenden

Generalversammlung

des gedachten Vereins eingeladen.

Die Vereinsmitglieder haben sich dabei durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammanteile und Monatsbeiträge zu legitimiren. Der Einlaß und die Anmeldung findet von 6¹/₂ Uhr Abends an statt. 7¹/₂ Uhr wird der Saal geschlossen.

Tagesordnung für die Generalversammlung.

- 1) Vorlegung einer Uebersicht über die Rechnung auf das Jahr 1867 und Mittheilung über deren Justification.
- 2) Feststellung der in Gemäßheit § 33 der Vereinsstatuten zu gewährenden Dividende, sowie eines Gewinn-Antheils zum Reservefond.
- 3) Ergänzungswahl für die auscheidenden, jedoch sofort wieder wählbaren Vorstandsmitglieder, die Herren Plöke und Uhlemann.

Das Directorium des Vorschuss-Vereins daselbst.
Türk. Fischer.

Erneuerter Beweis

über die schnelle und gute Wirkung des Dr. med. Hoffmann's

weißer Kräuter-Brust-Syrup.

Seit längerer Zeit schon litt ich an einem furchtbaren Husten mit starkem Auswurf, der sich jedoch seit einigen Jahren so verschlimmerte, daß ich sehr wenig essen und fast gar nicht schlafen konnte und trotz vieler mir empfohlenen Heilmittel und Anordnungen doch täglich matter wurde, so daß ich meine Arbeit ganz einstellen mußte. Jedoch durch den Gebrauch von mehreren Flaschen Dr. med. Hoffmann'schen weißen Kräuter-Brust-Syrup, welchen ich aus der Niederlage des Herrn Kaufmann Arnold in Lausitz entnommen habe, fühle ich mich nun wieder so wohl und ist mir wieder so leicht, daß ich wieder essen und ungestört schlafen kann, deshalb ich es für meine Pflicht halte, jedem ähnlich Leidenden dieses so vorzessliche Heilmittel zu empfehlen.

Dies bescheinigt gern der Wahrheit gemäß
Reichersdorf bei Lausitz, den 8. März 1867.

Johann Gottfried Schuster.

Für Wilsdruff hält Lager in Flaschen à 1 Zhr., 15 Ngr. und 7¹/₂ Ngr.

Herr C. A. Schöning.

Bunte und schwarze Kleiderzeuge

in den verschiedensten Stoffen empfehle ich in reichhaltiger Auswahl zu den jetzigen bedeutend billigeren Preisen.

Wilsdruff.

Karl Kirscht,
Manufacturwaaren-Geschäft.

Nur im Einkauf liegt der Nutzen!!!

5/4 breite waschichte Cattune	die Elle 2 1/2 Ngr.,
6/4 " " do.	" " 3 "
5/4 " " Blandrucks	" " 3 bis 3 1/2 Ngr.
6/4 " roth und weiß □ Bettzeuge	" " 28 Pfg.,
5/4 " weiße Halbleinwand	" " 3 Ngr.
6/4 " " do.	" " 3 1/2 "
5/4 " " Reinwand	" " 3 1/2 "
6/4 " " do.	" " 43 Pfg.,
6/4 " blaue do.	" " 48 "
7/4 " " do.	" " von 53 Pfg. an,
6/4 richtig breite weiße Shirtings	" " 3 Ngr.,
6/4 breite weiße Stangenleinwand	" " 3 1/2 "
6/4 " " Piquées	" " 4 "
bunte Barchente	" " 48 Pfg.,
bedruckte Bibers (Bama, Barchent)	" " 3 Ngr.,
blauschwarzen Sammet	" " 7 1/2 "
10/4 breite Doppelstoffe, reine Wolle,	" " von 20 Ngr. an,
Buckskin, Ratiné, Floconné, Krimmer, Pelzdouble &c.	

zu ebenfalls äußerst billigen Preisen.

Robert Bernhardt,
Dresden, nur 21b Freib. Platz 21b.

120 Schock 3fömmiger Karpfensatz
in Größen von 10—12 Zoll stehen auf dem Ritter-
gut Oberau zu verkaufen.

Die Fischerei findet um Mitte März statt, bis
wobin feste Bestellungen angenommen werden.

Drahtnägeln, alle Sorten, em-
pfehle billigt

Sommerlatt,
Nagelschmiedewstr., Dresdner Straße an der Brücke.

Käufers,
unter vielen die Wahl, sind zu verkaufen bei
Ernst Fiele, Freiburgerstraße.

5 Thaler Belohnung

werden Demjenigen zugesichert, der den Thäter er-
mittelt, welcher muthwilliger Weise die angelegten
Kirschbäume an dem Communicationswege von
Klipphausen nach Sora durch Abbrechen der Pfähle
wie Zerschneiden und Abschälen der Stämmchen
beschädigt, daß derselbe zur gerichtlichen Bestrafung
übergeben werden kann.

Klipphausen, im Februar 1868.

Die Ortsverwaltung.
Schnabel.

für Korbmacher und Kötter!

Auf dem Rittergute Taubenheim sollen den 10. März, Nachmittags 2 Uhr, eine Quantität starke Kopfweiden-Stäbe gegen gleich baare Zahlung verauctionirt werden. Dieselben eignen sich namentlich für Korbmacher.

Emil Hoßberg.

Bur gütigen Beachtung!

Ich bin kein Freund von Marktschreierei, nur um zu zeigen, daß ich auch billig verkaufen kann:

3/4	breite Dramadas, à Elle 3 Ngr.,
3/4	• waschächte Sattune, à Elle 2 1/2 Ngr.,
3/4	• do. do. • 3 •
	Blaudruck von 4 Ngr. an,
	Blaue Leinwand von 48 Pfg. an,
	Weißer • • 35 • •
	Futterzeuge • 2 Ngr. •
	Bettzeuge □ • 33 Pfg. •
	Handtücher • 25 • •

Auch mache ich noch darauf aufmerksam, daß ich mein Buchstin-Lager ausverkaufe.

August Wehner,

Wilsdruff, 194 Dresdner Straße 194,
neben Bäckermeister Illgen.

Erholung.

Dienstag, den 3. März d. J.:

Theater

(Hochzeitsreise von Venedig; Badecuren von Puttitz).

Anfang 7 1/2 Uhr.

Nach dem Theater: **Ball.**

Wilsdruff, am 26. Februar 1868.

Die Vorsteher.

Nächsten Sonntag, den 1. März:

Casino

in Helbigsdorf,

wozu freundlichst einladet

Gidam.

Nächsten Sonntag, den 1. März:

Tanzmusik auf der Restauration.

G. Günther.

zum

Bratwurstschmaus in Klipphausen,

nächsten Sonntag, den 1. März,

ladet freundlichst ein

Schöne.

Nächsten Donnerstag, den 5. März:

Drittes (and letztes)

Abonnement-Concert

im Gasthof zum goldenen Löwen in Wilsdruff,
unter freundlicher Mitwirkung mehrerer Mitglieder der
Freiherrl. v. Burgk'schen Musikcapelle.

PROGRAMM.

Charakteristischer Marsch von Fr. Schubert.
Ouverture zur Oper: „Das Nachtlager“ v. Kreutzer.
Finale aus der Oper: „Lohengrin“ v. R. Wagner.
Fantasie a. d. Op.: „Faust u. Margarethe“ v. Gounod.

Ouverture z. Op.: „Die lustigen Weiber“ v. Nicolai.
Kecille du Lion (Das Erwachen des Löwen) v. Kontzk.
Akademisches Potpourri von Conrad.

Bauern-Sinfonie v. Mozart (ein musikalischer Scherz
in Costüm ausgeführt).

Anfang Abends präcis 7 Uhr. Entrée 5 Ngr.

Nach dem Concert folgt Ballmusik.

Die geehrten Abonnenten werden höflichst gebeten, ihre Billets an der Casse abzugeben.

G. Günther, Stadtmusikdir.

Militärverein.

Sonnabend, den 7. März d. J., Abends 8
Uhr im Vereinslocal.

Der Vorstand.

Dank.

Für die vielen Beweise der Theilnahme und Liebe, die uns während der langen Krankheit und beim Begräbnisse unsers guten Vaters, Groß- und Schwiegervaters

Gotthelf Friedrich Weißbach

zu Theil wurden, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Besonders drängt es uns, Ihnen, verehrter Hr. P. Schmidt, für öftern Besuch und den geistlichen Zuspruch am Bette des Kranken, Ihnen Hr. Dr. Fiedler, für Ihre unendliche Mühe, sowie den lieben Nachbarn und Freunden für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte, unsern Dank auszusprechen. — Friede seiner Asche! —

Wilsdruff, den 24. Februar 1868.

Die Hinterlassenen.

Druck von G. E. Klunlich & Sohn in Meißen.